

Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. *L* Lösung: Haus bei Haus.

10. Jahrgang.

Nummer 5.

Mai 1915.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Kriegs-Frühling 1915.

Du geliebte, dunkle Heimaterde,
Wieder sprach der Frühling dir sein: Werde.

Wieder wirst du weiß von Blüten stehn,
Wird der Sommerwind dein Korn durchwehn.

Was auch Menschen sich zu Leide taten,
Heimlich keimten deine grünen Saaten.

Ob sie hart um deine Grenze ringen,
Ueber dir der Vögel Lieder klingen.

Ob dir wundervolle Sprossen starben,
Stolzer wachsen deine jungen Garben.

— Heimaterde, gib uns deine Kraft,
Die aus Totem neues Leben schafft,

Daß für uns auf dir es Frühling werde,
Du geliebte, dunkle Heimaterde.

E. P.

An die Neu-Konfirmierten!

Meine lieben Kinder! Für eure Ostergrüße vielen Dank. Der heutige Tag *) läßt mich ganz besonders an die Konfirmanden unter euch denken. Ich, der ich hier draußen kämpfe für unseres lieben Vaterlandes Ruhm und Größe und jeden Augenblick von der feindlichen Kugel dahingestreckt werden kann, bin heute mehr denn sonst mit meinen Gedanken bei euch. O, liebe Konfirmanden, in welch

*) Geschrieben am Sonntag Palmsonntag.

großer und ernster Zeit tretet ihr zum ersten Male wo ihr euer heiligstes Gelöbniß tut, wo ihr im Begriff seid, ins nackte, ernste Leben hinauszutreten, an den Tisch eures Heilandes. In der Stunde, wütet hier draußen der Kampf, fließt so viel edles, teures Blut. Ja, das könnt auch ihr schon einsehen: teuer, teuer erkaufen wir Krieger hier draußen das Leben unserer Lieben daheim, auch euer Leben, liebe Konfirmanden.

Aber jetzt, wo ihr ins Leben hinaustretet, könnt ihr, kann jeder einzelner unter euch den Beweis liefern, ob ihr dieser großen, gewaltigen Opfer auch würdig seid. Ob ich jemals wieder zu euch kommen werde — ich weiß es nicht — ich stehe in der Hand des Lenkers aller Schlachten —, aber heute, wo ich noch bei euch weile, da reicht mir in Gedanken eure Hand und gelobt mir:

1. Euren Gott, euern Heiland, der in der jetzt angebrochenen stillen Woche für euch gelitten hat und gestorben ist, in eurem tiefsten innersten Herzen zu bewahren.
2. Rechte, wahre Deutsche zu werden! Bleibt treu und brav, tretet mutig und entschlossen ins Leben hinaus! Und rufet euch immer und immer wieder zu: Wir sind teuer erkaufte durch unsern Heiland, teuer erkaufte durch die mutigen Kämpfer in Ost und West und durch die da draußen auf dem weiten Weltensee. Und ich — ich will zeigen, daß ich wert bin all der gewaltigen Opfer, indem ich ein wahrer Christ, ein ganzer Deutscher werde.

Und nun, lieben Konfirmanden, lebt wohl und seid gewiß, daß die besten Glück- und Segenswünsche eures Lehrers euch auf eurem Lebenswege begleiten werden.
Euer Lehrer F. U.

Der alte Gott lebt noch!

er ist wieder lebendig geworden bei unsern jungen und alten Kriegern. Das sollte ich am Gründonnerstag abend so recht erfahren. Es ist 1/2 12 nachts. Ich kehre eben mit meinem Wagen vom Bahnhof B. zurück. Der Führer hat die Pferde abgespannt und in den Stall gezogen. Ein Blick meinerseits überzeugt mich, daß in der Stalle alles in Ordnung ist. Schnell will ich ins Haus eilen, um nach der gemachten langen Tagesreise nach G. der Ruhe zu pflegen. Da klingen oben vom Boden der Scheune herunter Töne an mein Ohr. Ich bleibe stehen und lausche. „Harre, meine Seele, harre des Herrn!“ singt ein junger Krieger, der beim Schein einer Kerze vielleicht eben einen Brief an die Lieben in der Heimat geschrieben hat und sich nun zur Ruhe legen will. Bald setzen mehrere Stimmen mit ein, und kaum ist eine Zeile gesungen, da singen wenigstens dreißig Stimmen kräftig mit. Und wer war es, die also sangen? Lauter junge Krieger, die wir im November vorigen Jahres als Ersatz aus Hamburg erhalten haben, und von denen mancher vielleicht nach seiner Schulzeit sich dieses herrlichen Liedes kaum wieder erinnert haben mag. Jetzt ist der „alte Gott“ sein Anker geworden, an den er sich klammert, und der ihn nie verlassen wird.

Mit solchen Soldaten müssen und können wir siegen, möge kommen, was da wolle.

Unteroffizier B., Lehrer in Br.

Der zweite Abschied.

Welche Freude! Der Gatte oder der Sohn, schon seit August im Felde, tritt unerwartet ins Zimmer. Vierzehn Tage darf er sich ausruhen. Aber dann naht der zweite Abschied. Ach, wie schwer ist er oft, viel schwerer als der erste. Beide Teile wissen, was Trennung bedeutet, beide Teile kennen nun auch ganz genau die drohenden Gefahren!

Aber beide Teile haben es auch in der Zwischenzeit erfahren, wie wunderbar Gott durchhelfen kann, daheim und draußen! Darin liegt der Trost! Du, lieber Feldgrauer, die Deinen wird der treue Gott auch ferner nicht verlassen, und Du, liebe Gattin, Ihr, liebe Eltern,orget nicht! Auch im Feindesland schirmt der Gott unsrer Väter die Seinen, niemand wird fallen, den Seine allmächtige Hand schützen will! Ob er nun gerade Deinen Krieger behüten wird? Damit mache Dir nicht das Herz schwer. Der himmlische Vater weiß allein, wie lange Er einen Menschen auf dieser Welt brauchen kann, Anfang und Ziel unseres Lebens hat nur Seine Weisheit zu bestimmen. Keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber! Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, wir leben oder wir sterben, so

sind wir des Herrn! So fürchte nicht die Kugeln und Bomben der Feinde, sondern fürchte Deinen Gott! Dann wird Dir auch der zweite Abschied leichter werden.
W.

Aus Russland.

Ein Wort zum Nachdenken.

Wenn daheim der Landmann den Kopf mühsam schüttelt über die Verteuerung der Lebensmittel, über das knappe Futter und Essen und sein Nachbar dem nur klagend zustimmt — o Ihr Dorfleute, wißt Ihr, wie es einem Dorf in Feindesland, wo der böse Krieg wüthet, gehen kann? — Ich will es Euch mal kurz beschreiben: Wir liegen z. Bt. in Nordpolen in festen Schützengräben mit Unterständen, Schießscharten zc. auf vorgeschobenem Posten, vor einem der vielen kleinen polnischen Dörfer. Bei Euch daheim steigt morgens Rauch aus den Schornsteinen, Hühner gackern auf den Höfen und rege Tätigkeit herrscht drinnen und draußen. Wie ganz anders hier. Tot und verlassen gähnen die Gehöfte, Totenstille rings, die Bewohner sind vor der Kriegsfurie geflüchtet. Nur nachts können wir den Ort betreten, da am Tage die Russen auf jeden, der sich irgendwie zeigt, losfunken.

So liegt denn Vollmondschein über dem kleinen, strohgedeckten, schwärzlichen Holzhäuschen, als ich um Mitternacht durch die einsame Dorfstraße wandere. Die an dem sandigen, tief ausgefahrenen Wege stehenden Birkenbäumchen zeigen die ersten schwellenden Knospen des Frühlings. Dede starren die leeren Fensterhöhlen. Der Mond wirft blasse Strahlen in die verwüsteten Zimmer und zeigt Bilder grauser Verwüstung. Der Herd ist nur noch ein Schutthaufen, Töpfe, Scherben und zerbrochene Schränke bedecken den Boden. Faulendes Stroh liegt fußhoch umher. Ein dunkles im Fußboden aufgerissenes Loch zeigt in die Tiefe, wo die Bewohner sonst ihre Lebensmittel, vor allem die Kartoffeln, unterbrachten. Hin und wieder zeugen abgerissene Tapetenreste und Heiligenbilder von ehemaliger Gemüthlichkeit und Wohlhabenheit der Bewohner. Alle anderen Gegenstände sind verschleppt und zerschlagen. Durch die von Granaten oder Schrapnellhagel abgedeckten Dächer schauen milde leuchtend die Sterne. Ein fauliger Geruch treibt mich bald wieder ins Freie.

Ein gewaltiges Krachen in nächster Nähe zeigt das Einstürzen einer Holzscheune. Unsere Soldaten sind damit beschäftigt, Bretter und Balken zum Ausbau der Schützengräben heranzuholen. So müssen Türen, Fenster und Bretter aller Art daran glauben, und offene Tore, Türen und Wände zeugen von Kriegsart und Kriegsrecht. Von manchem Gebäude starrt nur noch das Gerippe ins Dunkle der Nacht. Als einziges Lebewesen schleicht eine scheue Katze um die nächste Straßenecke. Heftiges Gewehrgeknatter deutet auf lebhaftes Tätigkeit vorn. Da falle ich auf dem Rückwege fast in einen der Laufgräben, die das ganze Dorf durchziehen, und die die einzelnen Schützengräben ver-

binden. Beim Durchschreiten eines großen verlassenen Hofes werfe ich einen Blick in die leeren Ställe. Kein Stück Vieh mehr. Tröge und Krippen liegen umgestürzt da. Auf dem Hofraum wartet eine Häckselmaschine (deutsches Fabrikat; von den Russen aus Ostpreußen geraubt?) vergeblich auf Arbeit. Zertrümmerte Bettstellen, Wiegen und Wagenteile liegen rings verstreut. Von den Einwohnern vergrabene Schätze, wie Betten und Heiligenbilder sind aus Tageslicht hervorgerissen. Ueberall größte Verwüstung und Unordnung. In dem von den Russen in Brand geschossenen Dorfteile stehen überall nur noch die Schornsteine inmitten müster Trümmernmassen. Alles Uebrige der leichten Holzbauten ward ein Raub der Flammen. Brandiger Geruch vertreibt mich vollends von dieser Stätte des Schreckens und des Todes. —

Wißt Ihr nun, Ihr lieben Leute daheim, wie gut Ihr es habt, daß Ihr noch ein Heim Euer eigen nennen könnt, daß Deutschlands Krieger das Verderben von Euren friedlichen Dörfern abhalten, daß Ihr die entsetzlichen Folgen des Krieges nicht zu spüren habt? Was wollen da die kleinen Opfer bedeuten, die Ihr dem Vaterlande und Euch selbst bringt? —

Nachschrift. Am heutigen Tage als dem 27. April haben die Russen auch den letzten noch stehenden Teil des Dorfes in Brand geschossen. Feurige Lohe schlägt zum Himmel und dunkle Rauchwolken treibt der Wind über unsere Stellung. Das Dorf Ziloska hat aufgehört zu existieren. u.

Lichtstrahlen in dunkler Zeit.

Aus unserer Hermannsbürger Mission.

Für die Mission ist es jetzt Passionszeit. Mehr als sonst steht sie unter dem Kreuze und hat teil an den Leiden Christi. Ihr Weg führt durch das dunkle enge Tal der Trübsale, sie ist hart im Gedränge und sieht keinen Ausweg. Das bis dahin so gesegnete, so fröhlich aufblühende Werk ist schwer gefährdet. Hier steht es ganz still, dort leidet es unter den schweren Hemmungen und Störungen. In den englischen Kolonien sind die meisten Missionare in Gefangenschaft. Die Gemeinden sind verwaist, sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben, und wir müssen fürchten, daß der Wolf leichtes Spiel haben wird, sie zu erhaschen und zu zerstreuen. Unsere Herzen sind voll Sorge; wohin wir schauen, ist Angst und Not.

Doch es fehlt nicht an Lichtstrahlen, die das Dunkel erhellen. Wie helle leuchten jetzt in den Trübsalen die Verheißungen unsers Gottes. Sie sind wie die Sterne, welche die Nacht erleuchten. Je schwerer die Prüfung, desto heller funkeln die Verheißungssterne. Sie sind uns ein Zeugnis dafür, daß auf die Nacht der Tag folgen wird. Sie geben uns die Gewißheit, daß der Herr sein Reich nicht untergehen lassen wird. Er wird schon Wege finden, die aus dem gegenwärtigen Wirrwarr herausführen. Aber nicht bloß in seinem Worte läßt uns Gott seine Gnade leuchten, er schenkt uns in dieser dunklen Zeit Erfahrungen seiner Freundlich-

keit und wunderbaren Durchhilfe, die das Herz erfreuen, den Glauben stärken und den Mund zu seinem Lobe öffnen.

Von den Angehörigen unsrer Hermannsbürger Mission gehören jetzt 22 dem Heere an, und 10 pflegen in Lazaretten Verwundete und Kranke. Unsere Zöglinge und Kandidaten hat der Herr bisher gnädig bewahrt, so daß sie noch alle am Leben sind. Sie sind, soweit sie im Felde stehen, bereits alle verwundet, aber ihr Leben hat ihnen der Herr in seiner Gnade erhalten. Einer war schwer an Typhus erkrankt, ist jetzt aber in der Genesung. Einige sind bereits zum zweiten Male ins Feld gerückt. Wir befehlen sie auch für die Zukunft dem gnädigen Schutze Gottes. Freilich aus der Reihe unsrer Missionsaspiranten, welche Ostern in die Missionsanstalt einzutreten gedachten, hat der Herr zwei abgerufen, sie sind den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Auch ein Lehrer der Christianschule hat sein junges, frisches Leben lassen müssen. Das hat uns tief bewegt, aber wir preisen Gottes Gnade, daß wir der jungen Brüder gedenken dürfen als solcher, welche den Herrn Jesum lieb hatten.

Ein besonderer Anlaß zum Dank gegen Gott ist dies, daß unsre jungen Brüder, wie wir von allen hoffen, von einigen aber bestimmt wissen, sich im Felde nicht nur vor dem Feinde als tapfere Soldaten, sondern auch vor ihren Kameraden als treue Zeugen Jesu Christi erweisen. So hat einer derselben mit Erlaubnis seiner Vorgesetzten schon mehrere Male in einem Feldgottesdienst Gottes Wort verkündigen dürfen. Einmal war es ganz in der Nähe des Feindes, so daß die Mannschaft mit den Offizieren sich auf den Boden legen mußte, damit sie kein Ziel für die französische Artillerie böten. Nur er mußte auf einer Schiebkarre als seiner Kanzel stehen. Ihn konnten die Feinde sehen und treffen. Aber er fürchtete sich nicht, und Gott schützte ihn. Ueber ihnen kreuzte ein feindlicher Flieger. Es war ein ergreifender und gesegneter Gottesdienst. Derselbe Zögling hält auch regelmäßige Andachten mit seinen Kameraden. Vor dem so verlustreichen und leider vergeblichen Sturmangriff gegen die Engländer am 17. November hat er seinen Kameraden im Schützengraben eine Andacht gehalten und auf Bitten eines jungen Leutnants mit diesem noch besonders gebetet. Während sie noch beten, wird der Befehl zum Angriff erteilt. Einer von den ersten, die fallen, ist der Leutnant. Unserm Zögling gelingt es, bis nahe an den Feind heranzukommen. In einem von einer Granate aufgerissenen Loch findet er mit einigen Gefährten Deckung. Stundenlang liegen sie hier mitten im Kugel- und Granatenregen. Doch trifft sie kein Blei. Im Schutze der Nacht finden sie den Weg zu ihrem Schützengraben zurück.

Ein heller Lichtpunkt ist die Liebe und Treue der Missionsgemeinde. Diete hat es bewiesen, daß sich die Mission in schwerer Zeit auf sie verlassen kann. Obwohl jetzt so viele Opfer für das Vaterland gebracht werden müssen, hat die Missions-

gemeinde hin und her im Lande ihre Mission nicht vergessen, hat treulich für sie gebetet und ist darin auch bis heute nicht müde geworden. Auch hat sie nach Kräften die Gaben der Liebe beige-steuert. In einigen Gemeinden, deren Liebe zur Mission besonders groß ist, sind die Gaben während des Krieges sogar noch gegen früher gestiegen, anderswo sind sie wohl gesunken, aber ganz vergessen hat man die Mission wohl nirgends. Das ist eine herzbewegende und glaubenstärkende Erfahrung, die uns tief beschämt und unser Herz höher schlagen läßt im Dank gegen Gott und die treue Liebe der Freunde. —

Ob es draußen auf dem Missionsfelde auch solche Lichtpunkte geben mag? Wir wissen es nicht, da uns noch immer ausführliche Nachrichten fehlen, aber wir hoffen und glauben es. Gott wird es den gefangenen Brüdern nicht an Trost fehlen lassen, er wird sich auch ihrer verlassenen Familien annehmen und auch in den verwaissten Gemeinden die Kraft seines Geistes offenbar werden lassen, daß ein treuer Stamm erhalten bleibt, wenn auch manche abfallen oder doch an ihrem inneren Leben Schaden leiden werden. Insonderheit hoffen und erwarten wir, daß wie früher im Burenkrieg so auch jetzt die Kirchenorchester in Afrika während der Abwesenheit der Missionare sich als treue Hüter und Pfleger der Gemeinden erweisen werden.

Ein alter lateinischer Spruch lautet: sub cruce in luce, d. h. unter dem Kreuze stehen wir im Licht. Des dürfen wir uns auch in dieser ernststen, schweren Zeit getrösten. Angesichts des Kreuzes Christi verliert unser Kreuz sein Dunkel. Es wird zu einem Denkmal der Liebe und Gnade des Herrn. Christi Kreuz bürgt uns dafür, daß Gott der Herr auch die gegenwärtige Not der Mission segnen wird zum Bau seines Reiches und Verherrlichung seines heiligen Namens. Diese Gewißheit ist der hellste Lichtpunkt, für den wir Gott in dunkler Trübsal-nacht preisen.

Pastor Schomerus-Celle.

falsche niederländische Zähigkeit.

Aus Blender.

Unser Kaiser hat neulich nach einem langen, erbitterten Kampfe, in welchem unsere hannoverschen Jungens sich besonders hervorgetan hatten, die niederländische Zähigkeit gebührend gelobt. In der That, wir wären keine Niederländer, wenn wir nicht zähe Leute wären. Zäh ist, wer sich nicht unterkriegen läßt, zäh ist, wer am guten Alten getreulich festhält. Aber es gibt auch Dinge, an denen wir mit Zähigkeit festhalten, die es nicht wert sind festgehalten zu werden; Sitten und Gebräuche, die sich überlebt haben, die wir aber trotzdem als eine Last und Ballast mitschleppen durch die Zeiten, weil — nun, weil wir einmal geborene Niederländer sind. Wir sind auch gar nicht so dumm, daß wir das nicht einsähen, wir leiden geradezu unter unserer Zähigkeit. Wenn 's in diesem oder jenem Stücke unsere Väter und Groß-

väter so oder so gehalten haben, so bleiben wir dabei, auch wenn es uns garnicht so recht in den Kram paßt. Beispiel: das massenhafte Kaffeekochen und Kuchenbacken gelegentlich der Begräbnisse unserer lieben Entschlafenen. Da hat sich im Volke der Aberglaube festgesetzt, der Verstorbene würde nicht genug im Tode geehrt, wenn nicht bei seiner Bestattung pfundeweis Kaffeebohnen gemahlen und bergeweis Zuckerkuchen aufgetragen würde. Aber wem ist damit gedient? Dem Toten nicht; er kriegt ja nichts mehr davon ab; den trauernden Hinterbliebenen auch nicht, denn die haben, wenn der Tod im Hause eingekehrt ist, ohnehin so alle Hände voll zu tun mit Säuberung des Hauses, Benachrichtigung der auswärtigen Verwandten und Freunde, Beschaffung der Trauerkleidung u. s. w., daß es ihnen eine Pein ist, obendrein für das Leichengelage an langen Tischen die Kaffeemahlzeit herzurichten. Und selbst wenn treue Nachbarn dabei behilflich sind, man sehnt sich so dringend nach einem bischen Ruhe; und statt dessen sieht es im Trauerhause aus wie im Bienenkorbe. Warum? Wegen der leidigen Sitte des Bewirtens der Gäste, die nun einmal von der ältesten Vorfahren Zeiten bestanden hat und festgehalten werden muß, weil keiner der erste sein will, sie abzuschaffen.

Die Gäste aber — nun die werden doch wohl tüchtig zulangen? Durchaus nicht. Sie denken bei sich: „Ach, könnte ich doch meinen Kaffee zu Hause trinken! Im Trauerhause, aus dem soeben die Leiche herausgetragen ist, will 's nicht schmecken.“ — Aber sie müssen für Gewalt ihre übliche Zahl Kuchenstreifen und Tassen Kaffee verzehren, einerlei ob 's schmeckt oder nicht.

Nun hatte hier vor einer Reihe von Jahren der Kirchenvorstand durch Kanzelabkündigung die Gemeinde bitten lassen, die Sitte der Bewirtung des Leichengelages fallen zu lassen. Jeder, der das hörte, freute sich darüber; jeder bezeugte: „Ja, der Kirchenvorstand hat recht!“ Aber die Sitte des Bewirtens blieb; und, wenn man die Leute bei eingetretenem Todesfalle hat, das Kaffeekochen und Kuchenbacken zu unterlassen, so lautete allemal die Antwort: „Ja, Se hebbt ja ganz recht, aber ick will de irste nich wesen.“ — Jetzt ist hier das Unerhörte geschehen: einer ist der erste gewesen und er hat auch schon einen Nachfolger gehabt; ja in einem unserer Dörfer haben sie fest und gewiß abgemacht unter einander: wir bewirten fortan nicht mehr. —

Alle, die dies lesen, werden nun sicherlich denken: „Hat sich denn in den beiden ersten Fällen auch Leichengelage angefunten? Sie sind ja nicht genötigt.“ — Jawohl, und zwar war 's beide Male eine so große Teilnahme, wie man sie hier beim Begräbnis selten sieht.

Nun kommt 's drauf an, daß sich mutig Leute finden, die darin fortfahren, mit der alten Sitte aufzuräumen, die es nicht wert ist, weiter festgehalten zu werden.

Sch.

Feldpostbriefe.

(Wir bitten, uns weitere Briefe zur Verfügung zu stellen.)

Aus dem Kampfe bei Berthes wird erzählt:

... Als wir endlich an Ort und Stelle waren, legten wir uns in irgend einen Unterstand. Um 5 Uhr standen wir wieder auf. Da sah ich am Abhang, an dem die Unterstände erbaut sind, etwa 25 Soldaten liegen. Ich dachte, es wäre doch ziemlich kalt dort zu schlafen. Ich ging näher und sah zu meinem Schrecken, daß es Tote waren. Da dachte ich mir: hier wird es wohl böse was geben. Um 8 Uhr fing denn auch schon die französische Artillerie an heftig zu schießen. Die Granaten platzten, als wenn die Franzosen den Hügel zu einer Ebene machen wollten. Am nächsten Morgen, den 1. März, legte die französische Artillerie äußerst heftig los. Das hatten wir schon vorher gewußt, denn es war Sonntag; dann sind die Franzosen am schlimmsten und lassen uns keine Ruhe. Dies Feuer war fürchterlich, hauptsächlich von 2 Uhr nachmittags an. Um 3 Uhr bekam ich Befehl, mit 1 Unteroffizier und 8 Mann auf Vorposten zu ziehen. Die Franzosen hatten uns zwei Tage vorher eine Grabenstrecke von 60 Fuß abgenommen, welchen wir dann mit Sandsäcken abgesperrt hatten. Dort mußten wir jetzt Posten stehen. Die Franzosen waren nur 5 Meter von uns entfernt. Von 3 Uhr an hatte die französische Artillerie begonnen unseren Graben zu beschießen, hatte ihn mit ihren Granaten auch eben gemacht bis da hinauf, wo wir 9 standen. Wir hielten aber noch immer unsern Posten bis 5 Uhr. Da kam eine Granate, die uns sämtlich mit den Sandsäcken begrub. Ich war am schlimmsten daran, denn ich lag ganz unten und war vollständig bedeckt. Meine Kameraden hatten sich schnell wieder frei gemacht. Da halfen sie mir, daß auch ich meinen Kopf frei bekam. Dann liefen sie weg. Nur einer war noch da, der half mir auf meine Bitte meine Arme los zu machen. Ich schnallte nun mein Koppel und meine Brottasche ab, das alles fest saß. Dann bekam ich Luft und arbeitete mich nun selber los. In diesen Augenblicken hatte ich nur immer den einen Gedanken: daß nur nicht die Franzosen kommen und dich gefangen nehmen. Nun mußte ich durch das freie offene Feuer zur Kompagnie zurück. Da habe ich den lieben Gott gebeten, er möge mich beschützen. Dann war ich zu dem gefährvollen Gange bereit. Ich habe die Strecke in vier Minuten zurückgelegt, obwohl da mancher tote Kamerad zu meinen Füßen lag, über den ich hinwegspringen oder kriechen mußte. Als ich zurück war, war ich ganz erschöpft. Meine Brust tat mir sehr weh von den schweren Sandsäcken. Doch in einigen Minuten erholte ich mich wieder, nahm ein Gewehr und stellte mich neben einen Leutnant, den ich noch nie gesehen hatte. Nun ging links von uns der Sturmangriff der Franzosen los. Da haben wir aber geknallt. Die französische Artillerie hörte auf, uns im Graben

zu beschießen und richtete ihr Feuer auf unsere Reservestellung am Abhange der Höhe. Von der rechten Flanke her bekamen wir französische Minen. Auf die lenkte ich besonders meine Aufmerksamkeit. Man kann sie in der Luft fliegen sehen. Aber sie gehen immer hin und her, und man muß aufpassen, daß man gut wegfommt. Fünf von ihnen platzten direkt in meiner Nähe. Das gab jedesmal beim Plazen einen furchtbaren Krach, daß man ganz taub wurde. Keiner meiner Kameraden konnte mehr hören. Aber alles half nichts, die Franzosen mußten zurück. Wir schlugen ihren Angriff glänzend ab und machten auch viele Gefangene. Auf einmal sagte der Leutnant neben mir: Schauen Sie mal zum Himmel, Deutschlands Flagge weht uns zu! Und merkwürdig, es war wirklich so, als wenn die deutsche Fahne dort am Himmel flatterte; die Sonne wollte bald untergehen. Nun war es bei kleinem ja auch ruhiger geworden. Der Messer soll 86000 Geschosse gezählt haben, die die französische Artillerie an diesem Tage verfeuert hat. Und so geht's meist jeden Tag. Wir hatten viele Tote und sehr viel Verwundete. Am Abend wurden wir denn auch von einem andern Regiment abgelöst, weil wir so schwer gelitten hatten.

Kriegsfreiwilliger-Bruchhausen.

Von demselben aus einem anderen Brief:

Heute (Ostermontag) waren wir zur Kirche. Der Pastor hat herrlich gepredigt. Er sagte, viele Leute in Deutschland mühten nicht, wie ernst die Zeit ist. Er hat Recht. Wenn ich an die Winterschlacht in der Champagne denke, das war schlimm! Bitte, geht in die Kirche und bittet den lieben Gott um Frieden. Der Kaiser war hier und hat uns sein Lob ausgesprochen. Auch erhielt das Regiment 73 den Totenkopf. Also kannst Du Dir denken, daß wir uns sehr tapfer gehalten haben.

Aus der Winterschlacht in Ostpreußen:

Was wir und unsere Pferde in dieser Winterschlacht geleistet haben, das kann sich keiner vorstellen, der es selber nicht mit erlebt hat. Alle Augenblicke, wenn man meinte man war auf der Straße, dann lag man auch schon wieder im Graben mit dem Geschütz, denn die Straßen waren alle vereist und dann lag auch noch $\frac{1}{2}$ Meter hoher Schnee, sodaß man auch kaum sehen konnte, wo Weg und Steg war. Jetzt, wo der Schnee weg ist, geht es wieder los mit den grundlosen Wegen. Gestern haben wir wieder eine Fahrt gemacht durch zwei Fuß tiefen Sand oder durch tiefes Moor. Im übrigen geht noch alles so einigermaßen. In S. haben wir auch eine von den berühmten schen Fallen gemacht und glücklicher Weise waren auch wieder einige Tausend hineingegangen und konnten nicht wieder heraus. Jetzt haben wir auch alle 8 Tage Feldgottesdienst. Es ist doch eine Wohltat, wenn man mal öfter Gottes Wort hören kann.

F.-Bergen.

Ueber die Schlacht am 16. Februar wird geschrieben:

Der 16. Februar selbst war fürchterlich, ein Artilleriefeuer, wie es keiner der vom Beginn des Krieges Mittkämpfenden je erlebt hatte, 6 Stunden lang. Der Feind wollte den ihm am 28. Oktober 1914 entrissenen Wald wieder nehmen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig sehr gering. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen ist schon größer als unser Gesamtverlust an Toten und Verwundeten. Sehr groß sind die feindlichen blutigen Verluste, bei den Reservisten, vor, in und hinter unserer Stellung viel Tote, gräßliche Bilder! Die in einen Teil unseres Grabens eingedrungenen feindlichen Kräfte ergaben sich beim Gegenangriff sofort und waren sichtlich froh, heil in Gefangenschaft geraten zu sein, sie dachten gewiß: „Der Krieg ist für mich beendet.“ Beim Abnehmen der Papiere zeigten sie größte Freude beim Anblick ihrer Familienbilder; da dieselben als schriftlichen Vermerk nur einen Gruß von Frau, Sohn usw. enthielten, wurden sie ihnen gelassen, ihr Dank war gewiß herzlich gemeint. Die Gefangenen sagten aus, daß der Angriff schon 2 Tage vorher sein sollte, aber die Truppe meuterte; „die Hauptträdelsführer wurden verhaftet, wir bekamen viel Alkohol, auch am Morgen des Angriffstages ausnahmsweise gutes Frühstück und mußten nun vor.“ Die Betrunkenheit einiger Feinde ist einwandfrei festgestellt. Sehr viel hat die feindliche Artillerie die eigene Truppe zerschossen, unsere hat für uns ganz vorzüglich gewirkt. Der Sieg war unser. Das Aushalten unserer Infanterie in diesem mörderischen Artilleriefeuer kann nicht genug belohnt werden, Nerven kostets aber. Aushalten wollen wir, möge aber doch der Friede bald kommen. G. aus H.

Ehrentafel.

Den  fürs
Heldentod Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (9. Liste):

Ers.-Res. D. Bredenkamp-Kampsheide, Füß.-R. 73.
Wehrm. S. Bückmann-Verdinghausen, Inf.-R. 74.
Lehrer Joh. Wigger-Intschede, 2. Garde-Ers.-Bat.
Musk. Albert Tecklenburg-Behlmer, R.-Inf.-R. 260.
Musk. Wilh. Werder-Uenzen, Res.-Inf.-R. 260.
Musk. Heinr. Willenbruch-Uenzen, R.-Inf.-R. 260.
Ers.-Res. Joh. Benjes-Süstedt, Inf.-Reg. 214.
Ers.-Res. Fritz Alfske-Bilsen, Füß.-Reg. 73.
Res. Dietr. Nordhausen-Uffinghausen, Inf.-Reg. 166.
Res. Dietr. Coors-Sudwalde, Res.-Reg. 78.
Musketier Heinr. Focke-Bensen, Res.-Inf.-Reg. 259.
Reservist Friedrich Dammeyer aus Bruchhausen.
Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Im Dienste des Vaterlandes verstarb, als Stabsarzt eingestellt, der San.-Rat Dr. Elsasser aus Bilsen.

Liste der Verwundeten und Vermissten.

Ufendorf. **Verwundet:** Wehrmann Käppelmann-Hohenmoor. — **Vermißt:** Reservist Friedr. Knipping-Brebber.
Schwarze. **Verwundet:** Die Reservisten Matje Prange, Johann Wacker und Heinr. Köster aus Schwarze.
Bilsen. **Verwundet:** Wehrmann Heinrich Hustedt-Verdinghausen, Res.-Inf.-Reg. 74. Einj.-Freiw. Otto Hoppe aus Bilsen (zum 2. Male), Brig.-Ersatz-Bat. 40. Ersatzreservist Christian Hustedt-Bilsen, Füß.-Reg. 73. Geseffter Bolte-Uenzen, Res.-Ers.-Reg. 4. — **Vermißt:** Musketier S. Möhlmann-Uenzen, Inf.-Reg. 97. Sanitätsgefreiter Joh. Einhaus-Uenzen, Inf.-Reg. 97.

Das Eisene Kreuz

erhielten:

Unteroffizier Willi Nordhausen-Ufendorf, Res.-Feldart.-R. 19.
Reservist Heinrich Tecklenburg-Behlmer, Res.-Inf.-Reg. 74.

Befördert:

Unteroffizier Lüdcke-Campsheide, zum Vizefeldwebel. Inf.-R. 74.
Geseffter Hermann Winkelmann-Schwarze zum Unteroffizier.
Reservist Heinrich Tecklenburg-Behlmer, Res.-Inf.-Reg. 74, zum Gesefften.
Unteroffizier Giskamp-Bilsen, Res.-Inf.-Reg. 265, zum Vizefeldwebel.
Kanonier Wohlers Rezen, Feldart.-Reg. 10, zum Gesefften.
Landsturmmann Hachmeister-Bilsen zum Gesefften.
Gefr. Hänjes-Süstedt zum Unteroffizier und Batt.-Lambour. Res.-Inf.-Reg. 229.

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Die **Pfingstferien** beginnen in diesem Jahre am Nachmittage des 21. Mai und ihr letzter Tag ist der 27. Mai.

In Martfeld und Schwarze (Schule I und III) mußten die neu aufgenommenen **Fibelschützen** wieder mit behördlicher Genehmigung **entlassen** werden, da sonst ein erfolgreicher geregelter Unterricht bei dem Lehrermangel nicht zu erreichen war. Hoffentlich können sie mit Friedensschluß bald wieder aufgenommen werden. Für die spätere Konfirmation hat diese Zurückweisung natürlich keinerlei Bedeutung.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Ufendorf. Elektrischer Antrieb der Orgel. Der bei Ausbruch des Krieges wegen Mangel an technischen Kräften zurückgestellte Einbau eines elektrischen Antriebs der Orgel ist jetzt von der Firma Furtwängler & Hammer in Hannover fertiggestellt worden. Die Anlage arbeitet bisher gut. Nach Pfingsten wird dann noch der elektrische Antrieb der Glocken und Aufzug der Turmuhr von den Herforder Elektrizitätswerken hergestellt werden.

Uenzen. Unser 1. Lehrer Herr Falke gedenkt zu Michaelis dieses Jahres in den Ruhestand zu treten. Wenn man ihn, der durch 45 jährige Arbeit an unserm Orte mit unserer Gemeinde verwachsen ist, auch gern noch länger halten möchte, so gönnt man ihm doch um seines Gesundheitszustandes willen den verdienten Feierabend, der ihn lange beschieden sein möge.

Bruchhausen. Mit dem Beginn des Schuljahres ist die Lehrerin Fräulein Lilly Teusch aus Hannover in die hiesige Privatschule eingetreten. Die Schule zählt zur Zeit 38 Schüler.

Schwarme. Der Lehrer Bieferricht an unserer 2. Schule ist Anfang April zum Militärdienst eingezogen.

Zutshedde. Der Kirchenvorstand hat aus der Zahl der Bewerber um die vakante Pfarrstelle drei Herren ausgewählt, welche zur Abhaltung einer Wahlpredigt mit nachfolgender Kinderlehre aufzufordern sind. Es sind dies der Pastor Schramm in Bergkirchen, der Pastor coll. Dr. Wolters in Lesum und der Pastor coll. Jacobszshagen in Harburg. Für die Wahlpredigten sind in Aussicht genommen der zweite Pfingsttag und die beiden darauffolgenden Sonntage. Das Verzeichnis der Wahlberechtigten wird vom 9. bis 22. Mai bei Kirchenvorsteher Meyer ausliegen. Die Wahl ist auf Sonntag, d. 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, anberaumt worden. Nach allem, was der Wahlleitende Superintendent über Lehre, Wandel und Gaben der in Betracht kommenden Bewerber berichtete, handelt es sich um ganz besonders tüchtige und fähige Bewerber. — Gott gebe seinen Segen zur Wahl! Sch.

Uffinghausen. Unser Lehrer Koch, der am 20. Februar zum Militärdienst eingezogen war und seitdem ausgebildet wurde, ist am 1. Mai vorläufig wieder entlassen worden. So wird denn der Unterricht in unserer Halbtagschule in Kurzem in vollem Umfange wieder aufgenommen werden können. Kr.

Altes und Neues.

Kriegschronik. Seit dem letzten Berichte ist es vorwärts gegangen. Der Pserkanal ist von unseren Truppen überschritten und der Feind ein gut Stück zurückgeschlagen. In den Kämpfen hier sind 5000 Mann gefangen genommen und 63 Geschütze erbeutet. Auf den Höhen an der Maas wurden in siegreichen Kämpfen 4000 gefangen. Noch größer waren die Siege im Osten im Anfange des Maimonats. Das Zentrum der langen russischen Schlachtlinie wurde in Westgaltzien durchbrochen, sodaß der Feind nach Westen flüchten mußte. Eine unübersehbare Beute und weit über 50,000 Gefangene sind bisher in unsere Hände gefallen. — Im Norden Rußlands drangen unsere Truppen gegen Mitau vor, in siegreichen Gefechten Tausende von Gefangenen machend. — Engländer und Franzosen, die mit Schiffen und Landungstruppen Konstantinopel zu erobern suchten, mußten mit etwa 30000 Mann an Verlusten davon absehen.

Chronik heimatlicher Ereignisse. Die Aussaat ist beendet, rechtzeitig wie sonst, obwohl so viele fleißige Hände in diesem Jahre fehlten. Gottes Segen ist dabei gewesen. Die Saat steht prächtig und verheißt, daß Gott keine Hungersnot senden will, wie die Feinde hoffen. — Die in den Schulen veranstaltete Sammlung von altem Metall und von Gummisachen hat manche Wagenladung zusammengebracht, die nun dem Vaterlande zu Nutzen kommt.

Bilsen. Am 18. April fand hier ein Unterhaltungsabend im Gemeindehause statt, an dem Herr Nottebrock aus Bremen anschaulich davon erzählte, wie er nach dem nördlichen Kriegsschauplatz in Rußland einen Zug mit Liebesgaben gebracht hat. Besonders trat daraus hervor, wie unsere braven Krieger sich über diese Grüße aus der Heimat freuen, wie notwendig solche Lieferungen sind, und wie sehr bei ihrer schweren Arbeit unsere Feldgrauen dies und noch vielmehr verdient haben. Der Vortrag wirkte unsomehr, da auch selbst aufgenommene Bilder vom Kriegsschauplatz

ihn begleiteten. Außer anderen Lehebildern aus dem Kriege wurde in einem Schauspiel auf der Lichtbühne die Eroberung Konstantinopels durch die Mohamedaner (i. J. 1453) aufgeführt. Diese Bilder, die farbig waren, zeichneten sich durch besondere Schönheit aus. Als Reinertrag, der den Liebesgaben für unsere Soldaten zugute kommt, haben sich aus den Vorführungen 81 Mk. ergeben.

Bruchhausen. Nachdem das Reservelazarett zu Verden am 3. Mai die 12 Verwundeten, die im hiesigen Vereinslazarett untergebracht waren, eingezogen hat, ist dieses vorläufig aufgehoben.

Schwarme. Der verstorbene Altenteiler Rötner J. H. Mühlenstedt, der schon zu Lebzeiten als mildtätig bekannt war, hat außer anderen Legaten der Kirche und der Gemeinde Schwarme je 600 Mk. für Armenpflege, desgleichen 600 Mk. dem Anna-Stift in Hannover vermacht. Dankbar gedenken wir seiner.

Schwarme. Am Eingange des Kirchhofes, der Lutherlinde gegenüber, haben wir am Sonntag nach Ostern nach der Kriegsbetstunde zum Gedächtnis Ottos von Bismarck, besonders gedenkend des 1. April, da er vor 100 Jahren geboren ward, eine Linde gepflanzt. Es sollen diese beiden Linden den Kirchgängern zurufen: „Vergeßt nicht der größten Söhne eures Vaterlandes, Luthers und Bismarcks!“ Schämets euch des Evangeliums von Christo nicht,“ so mahnt die eine, und die andere: „Was Du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

Wendorf. Jungfrauenverein. Am Sonntag nach Ostern hatte der hiesige Jungfrauenverein zu einem Gemeindeabend nach dem Uhlhorn'schen Saale eingeladen. Fräulein v. Jhering vom Verband der Hannoverschen Jungfrauenvereine, die von einem früheren Abend her noch in gutem Gedächtnis stand durch ihre frische und gediegene Vortragsweise, und eine Lehrerin aus Ostpreußen, die vor den Russeneinfällen wie so viele Andere ihre Heimat hatte verlassen müssen und hier in der Nähe weilte, mußten Ansprechendes zu sagen. Außerdem wurden ein- und mehrstimmige Lieder gesungen, die den Beifall der zahlreich erschienenen Teilnehmer fanden.

Wendorf. Liebesgaben. Die Gemeinden des Kirchspiels haben auf die neuerliche Bitte, besonders für die Lazarette Liebesgaben zu spenden, auch diesmal ausnahmslos reichlich beigetragen, als auf Anregung und unter Leitung der Lehrer die Schulkinder zum Sammeln die Häuser aufsuchten. Es kamen fast 6000 Eier außer getrocknetem Gemüse, Bohnen, eingemachtem Kompott und Früchten, Kartoffeln, Würst, Speck und ein Sack Kartoffeln zusammen. Die Eier sind sämtlich nach Lazaretten des Ostens befördert, und es ist bei den Stellen, die die Verteilung vornehmen sollen (Notes Kreuz in Justerburg), angeregt, daß nach Gutbefinden auch bedürftige Feldlazarette, die von Justerburg versorgt werden, möchten bedacht werden. Die übrigen Sachen sind Sammelstellen in der Nähe überwiesen worden.

Kollekten.

Für Henriettenstift:

Asendorf	71,85 M	Schwarme	43,— M
Blender	40,— "	Sudwalde	22,30 "
Zntschede	23,30 "	Bilsen	37,— "
Martfeld	30,61 "	Bruchhausen	27,14 "

Für Annastift:

Asendorf	25,50 M	Schwarme	17,— M
Blender	25,— "	Sudwalde	19,25 "
Zntschede	18,30 "	Bilsen	40,— "
Martfeld	20,12 "	Bruchhausen	15,65 "

Freud' und Leid in unsern Gemeinden.

April 1915.

Asendorf. Geboren. Sohn: am 3. Anbauer W. Segelke-Barbrake, am 25. Brinkfizer Giskamp-Graue, am 28. Haussohn Herm. Wichmann-Gardenbostel; Tochter: am 25. Brinkfizer Brockmann-Graue, am 28. Volkötner Fricke-Heidhüsen. — Gestorben: am 9. Ehefrau des Schneiders Siemer-Haendorf, 36 J., am 11. Häusling Rehmstedt-Graue, 42 J., am 11. Großbrinkfizer Thies-Schierenhop, 66 J., am 23. Anbauerwitwe Meyer-Graue, 65 J.

Blender. Geboren. Sohn: am 4. Brinkfizer Köpfe-Blender; am 6. Gendarmerie-Wachmeister Walter-Blender; Tochter: am 4. Rötner Joh. Quensel-Einste; am 21. Häusling Kracke-Hibdestorf und Rötner Bernh. Schröder-Alt-Holtum. — Getraut: am 16. Anbauer H. Vormann-Jerusalem mit Hausochter Kath. Meier-Martfeld. — Gestorben: am 12. Altenteiler Fr. Vormann-Wiehe, 65 J.

Zntschede. Geboren. Sohn: am 4. Stackerbeiter Großkopf-Zntschede — Getraut: am 30. Haussohn Aug. Kelling-Zntschede mit Hausochter Sophie Schumacher-Martfeld.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 4. der ledigen Marg. Bartels-Martfeld, am 8. Karl Horstmann-Martfeld; Tochter: am 20. Joh. True-Martfeld, am 24. Heint. Wachendorf-Normannshausen. — Getraut: am 27. Vollmeier Heint. Dohlmann-Eitzendorf mit Hausochter Dorothea Boß-Büngelshausen. (Kriegsstraung); am 28. Reservist Johann Masemann-Bruchhausen mit Dienstmagd Adelheid Köster-Normannshausen (Kriegsstraung). — Gestorben: am 10. Ehefrau A. Meyer-Al.-Vorstel, 73 J.

Schwarme. Geboren. Tochter: am 4. Mühlenpächter Schulenberg, 3 Jt. im Felde, am 23. Brinkfizer Heinrich Schröder. — Getraut: am 28. Haussohn, jetzt Musikfiter, Hermann Pudogel-Schwarme und Hausochter Anna Körte-Schwarme; am 29. Dienstknecht, jetzt Füsilier Joh. Sagehorn-Uenzen und Dienstmagd Anna Papenhausen-Schwarme.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 31. März Pächter Helmhold-Bensen, am 15. April Schmied Gehring-Sudwalde, am 30. Schuhmacher Wiegmann-Uffinghausen, am 30. Häusling Grote-Mallinghausen; Tochter: am 18. Pächter Windhorst-Menninghausen. — Getraut: am 5. Haussohn Dietr. Thöle mit Haussohn Meta Schumacher, beide in Uffinghausen. — Gestorben: am 14. Witwe Kohls, geb. Löhmann-Uffinghausen, 70 J., am 16. Ehefrau Gesine Schünemann, geb. Kohls, in Uffinghausen, 17 J.

Bilsen. Geboren. Sohn: am 1. Hausochter Sophie Bevers-Dichtmannen, am 3. Brinkfizer Guskj-Homfeld, am 8. Pächter Reineke-Behlmer, am 12. unverheiratete Marie Siemer-Berzen, am 13. Häusling Brinjes-Uenzen, am 19. Anbauer Heinrich Wendi-Dichtmannen, Häusling Ehlers-Scholen, am 20. Pächter Bremer-Otersen, am 21. Anbauer Kleifing-Homfeld; Tochter: am 3. Pächter Klusmann-Süstedt, am 17. Kaufmann Emme-Bilsen, am 25. Brinkfizer Hillmann-Scholen. — Getraut: am 5. Wehrmann Bedesfeld-Bilsen mit Witwe Ruge, geb. Stege, in Bilsen, am 16. Brinkfizer Free-Süstedt mit Dienstmagd Löhmann-Uenzen, am 23. Anbauer Volte-Süstedt mit Dienstmagd Becker-Uenzen, am 27. Postassistent Küfer-Hoya mit Hausochter Wittpenn-Bilsen. — Gestorben: am 3. Witwe Bischoff-Uenzen, 76 J., am 4. Halbbürger Heitmann-Bilsen, 44 J.,

am 5. Witwe Bencke-Engeln, 78 J., am 12. Ehefrau Wichmann-Bilsen, 48 J., Kind Bartels-Berzen, 11 Mon., am 14. Anbauer Brüning-Süstedt, 60 J., am 16. Kind Knüppel-Bruchmühle, 1 J., am 19. Vollmeier Harries-Uenzen, 82 J., Kind Bevers-Schapfen, 18 Tage, am 23. Kind Mehlhop-Verdinghausen, 8 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 11. Sattler Wilhelm Schmecke, Arbeiter Fritz Brinkmann, am 13. Arbeiter Uwin Werder, am 19. Maurer Heinrich Werhan. — Getraut: am 24. Feldwebel Albert Glüber und Dienstmagd Dorothea Bruns in Bruchhausen. (Kriegsstraung). — Gestorben: am 15. Landarbeiter Heinrich Reuter, 69 J.

Kriegsrätsel.

I.

Daß unser Volk den Sieg erringe,
Dazu gehören viele Dinge:
Gewehre, Säbel, blaue Bohnen,
U-Boote, Flugzeug und Kanonen.
Sehr wichtig aber ist vor allen,
Daß wir die Sachen auch bezahlen.
Doch dafür hat das Volk gesorgt,
Es hat dem Vaterland geborgt —
Was? — das zu raten ist nicht schwer.
Nun krieg mal deine Schere her,
Schneid' mitten durch das kleine Wort
Und flicke du hinein sofort,
So steht vor dir die Kraft zu tragen
Des Krieges Not und schwere Plagen.
Mit du tut's uns jetzt allen not;
Streich du so sich's im 7. Gebot.

II.

1. Ein postterliches Tier.
2. Eine Erdfrucht, die der Bayer zum Bier genießt.
3. Ein Eßgeschirr.
4. Fremdwort für Gedanke.
5. Was schwer drückt.
6. Jakobs Schwiegervater.
7. Die Mutter der Lebenden.
8. Naturerscheinung im Winter.
9. Nebenfluß der Donau.
10. Ein Hohepriester, der den Hals brach.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ergeben die in diesem Kriege wichtigsten Truppenabteilungen.

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. Mai.

Richtige Rätsellösungen sandten: Karl Wachendorf-Hohenmoor, Heinrich Müller, Heint. Bomhoff-Brüne, Marie Büchmann-Kampsheide, F. Beste-Homfeld, Hermann Bremer-Martfeld, Anna Bremer, Grete Hudmann-Sudwalde, Hermine Schröder, Heint. Bencke-Uffendorf, M. Westermann-Einste, Emma Niebuhr-Marsch-Holtum, Lina Vormann-Seekstedt, Frau Johanne Meyer-Bülkau, A. Bremer-Gildesheim. — (Die Namen der Gewinner sind durch Sperrdruck hervorgehoben.)

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

- I. Panzer. II. Gebet (Luc. 6 v. 38). Gebet (1. Tim. 2 v. 1).

Empfehlenswert ist das Schriftchen des Pfarrers Seidel: „Der Weg zum Siege,“ ein Andachtsbuch für die Kämpfenden im Felde und Daheim. 15 Pfg., 50 Expl. 5 Mk.; ferner die Sammlung von Superintendent Liz. Cölle (Burgdorf in Hannover) „Die Freiheitslieder an die Front“ à 15 Pfg., erschienen im Verlag von Feesche in Hannover.

Der Reichtum an knochenbildenden Kalksalzen macht

Gustin mit Milch gekocht zu einem guten **Nährmittel für Kinder und Schwächliche**

In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.